

# Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:  
**Nummeriertes Sonntagsblatt.**

**Hachenburger Tageblatt.**

Mit der monatlichen Beilage:  
**Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau**

Verantwortlicher Schriftleiter:  
H. Rischhübel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:  
H. Rischhübel, Hachenburg.

Nr. 136.

Erscheint an allen Wochentagen.  
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich  
1,60 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 15. Juni 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):  
die sechsgepaltene Beitzelle oder deren  
Raum 15 Pfg., die Reklamzelle 40 Pfg.

6. Jahrg.

## Die Zerstörung des „Zeppelin 1“.

Bei der Notlandung verunglückt.

Diedenhofen, 14. Juni.

Durch den schweren Unfall ist das älteste der noch im Dienst befindlichen Zeppelin-Luftschiffe vollständig unbrauchbar geworden und muß auseinander genommen werden. Das Unglück trug sich folgendermaßen zu:

Der Militärluftkruzer „Z. 1“ der kurz nach 7 Uhr in Köln aufgestiegen war, um nach Metz zu fahren, wurde kurz vor 12 Uhr in den Diedenhofener Moselwiesen zu einer Notlandung gezwungen. Infolge eines Gewitters wurde das Luftschiff mit großer Gewalt zu Boden gedrückt. Der hintere Teil des Ballons stieß hart auf den Erdboden auf und wurde vollständig zerstört. Die hintere Gondel fuhr auf einen Baum auf.

Der Führer des Luftkruzers, Hauptmann Kleinschmidt, hatte sich zur Notlandung entschlossen, weil der Ballon durch von oben wirkende Luftströmungen immer stärker nach dem Boden zu gedrückt wurde. Nur im letzten Augenblick wurde verhindert, daß der Kruzer in die Mosele stürzte. „Z. 1“ wurde zu Beginn des Jahres 1909 vom Reich angekauft; es ist 136 Meter lang, hat 11,7 Meter Durchmesser und faßt in 27 Gaszellen 12 500 Kubikmeter Gas und hat einen Aktionsradius von über 30 Stunden.

Diedenhofen, 14. Juni. Es bestätigt sich, daß der Militärluftkruzer „Z. 1“ durch den Unfall bei der Notlandung vollständig vernichtet ist. Eine weitere Verwendung des Luftkruzers erscheint völlig ausgeschlossen.

## Antideutsche Maßnahmen in England.

Zurückgewiesene deutsche Kaufleute.

Berlin, 14. Juni.

Stimmliches Erstaunen muß das Vorgehen englischer Behörden gegen deutsche Einwanderer hervorrufen, wie es in einem Londoner Telegramm wie folgt geschildert wird:

Die englische Einwanderungsbehörde hat drei junge deutsche Kaufleute zurückgewiesen, weil sie sich nicht vor ihrer Ankunft in England Stellungen gesichert hatten. Der Vorsitzende der Einwanderungsbehörde sagte, es seien zwar intelligente junge Leute und gegen sie selbst läge nichts vor. Aber der Andrang zu Buchhalterstellen und geringeren Stellungen in kaufmännischen Betrieben in England sei so groß, daß man nicht auch noch ausländische Konkurrenten ermutigen dürfe.

Dieses Verfahren, das bisher in ähnlicher Weise nur die Vereinigten Staaten von Nordamerika gegen unliebsame Einwanderer anwenden, ist mit Rücksicht auf seine gesetzmäßige Zulässigkeit höchst zweifelhaft. Nach dem Einwanderungsgesetz für das Vereinigte Königreich von Großbritannien und Irland vom Jahre 1905 können Ausländer nur wegen ~~Polizei~~ und körperlicher Krankheiten zurückgewiesen werden. Gesunde Personen müssen den Besitz von 5 Pfund (100 Mark) und für Familienangehörige einen solchen von 2 Pfund Sterling (40 Mark) nachweisen. Auch können gemeine Verbrecher zurückgewiesen werden. Falls einer dieser Gründe bei den drei jungen Deutschen nicht vorlag, ist Aufklärung dringend erforderlich.

## Der griechisch-türkische Konflikt.

Annexion von Chios und Mtilene.

Konstantinopel, 14. Juni.

Die Lage ist noch gespannter geworden. Das Amtsstatt in Athen veröffentlichte das Gesetz über die Abtretung der Insel Saffeno an Albanien und ein königliches Dekret über die Annexion der früher türkischen Inseln Chios und Mtilene durch Griechenland.

Der hiesige griechische Gesandte gab dem Botschafter Kenntnis von dem im Auftrag seiner Regierung bei dem Großvezir unternommenen Schritt. Die griechische Regierung verlangt hohe Entschädigungen für die ihren Staatsangehörigen erwachsenen Verluste. Gegenüber der türkischen Behauptung, daß nur 1000 Griechen aus eigenem Antriebe gegen den Willen der türkischen Behörden ausgewandert seien, stellt die „Agence d'Athènes“ fest, daß 20000 Griechen sich bereits auf Chios und Mtilene befänden und 50000 andere an der kleinasiatischen Küste auf eine Gelegenheit warteten, um den Verfolgungen der türkischen Behörden zu entgehen. Man scheint in Athen entschlossen zu sein, es auf einen neuen Waffengang ankommen zu lassen. Daß es zu Feindseligkeiten auf dem Festland kommen werde, wird nicht angenommen, da die Türkei und Griechenland jetzt keine gemeinsame Grenze mehr haben.

Es würde sich also um einen Seekrieg handeln. In Erenid (bei der Insel Mtilene) sind drei Bataillone türkischer Truppen eingetroffen. In den dortigen Gewässern soll ein griechisches Torpedoboot aufgetaucht sein. Die sechs in Frankreich gekauften türkischen Kanonenboote sind in den Dardanellen eingetroffen.

In den maßgebenden Kreisen von Athen ist man davon überzeugt, daß ein neuer Krieg zwischen Griechenland

und der Türkei siegreich für die Griechen enden würde, denn zur See sei die Türkei nicht in der Lage, der griechischen Flotte eine gleichwertige entgegenzusetzen.

## Vier Stunden Minister.

Das französische Kabinett Ribot hat sämtliche bestehenden Fliegererfordere geschlagen. Es trat sein Amt an, indem es sich der Kammer vorstellte, und vier Stunden danach war es bereits erledigt. Zwei „Tagesordnungen“, wie man in Frankreich sagt, wurden im Hause eingebracht. Die eine, verfaßt von der äußersten Linken, wehrte sich von vornherein gegen ein Kabinett, das nicht durch die und dann mit der Linkenmehrheit ginge. Ribot bezeichnete diese Tagesordnung als Mißtrauensvotum. Es wurde mit starker Mehrheit angenommen, und nun geschah, was geschehen mußte: die Herren Minister, die wohl kaum noch Zeit gefunden haben, aus ihrer Privatwohnung in die Amtsgebäude überzusiedeln, mußten ihre Portefeuilles dem Staatsoberhaupt wieder zurückstellen.

Dieses Staatsoberhaupt selber geriet in äußerste Verdrängnis. In der vierten Stunde der Kammer Sitzung, als das Scherbenstück über Ribot und die Seinen erfolgt war, rief ein Sozialist in den Saal: „Und im nächsten Monat gehen wir nach Versailles!“ In Versailles werden nämlich die Präsidenten der Republik gewählt. In der Kammer nimmt man also an, daß Poincaré unter Umständen sein Amt niederlegen und den Weg für einen Nachfolger frei machen werde, der besser mit der Mehrheit stehe. Kein Zweifel: augenblicklich hat Poincaré die Mehrheit nicht, die ihm zur Verfügung stand, als er in der vorigen Legislaturperiode sein Amt antrat. Die neue Kammer von 1914 unterscheidet sich nicht allzu wesentlich von ihrer Vorgängerin, aber immerhin hat die Partei Saurès, die sozialistische, einigen Zuwachs erhalten, der ausreicht, um seinen republikanischen Block noch mehr nach links zu verfeilen. Diese regierungsfähige Mehrheit muß nun Laten tun. Die erste Leistung war das Ministerstürzen, ihre nächste dürfte die Reform des eben erst eingetragenen Dreijahresgesetzes von 1913 sein.

Das ist es aber gerade, was Poincaré, was vor allem auch Delcassé und seine Kollegen vermeiden zu sehen wünschten, denn die Heranholung der allerletzten Volkskraft für das Herr soll ja dazu dienen, Frankreich trotz seiner gekunkenen Geburtenzahl immer noch in einer Reihe mit den anderen Großmächten rangieren zu lassen, die wachsen und gedeihen. Man will bündnisfähig bleiben, will nicht allzuleb von Rußland absteigen, das demnächst, während die Franzosen rund 800 000 im Frieden unter der Fahne halten, bis auf 2 200 000 Mann Friedensstand gelangen wird. Eine derartige Macht unterhält man nicht umsonst, sondern zu dem Zweck, um entweder durch Krieg oder durch Drohung damit von den Nachbarn alles Gewünschte zu erpressen. Allein die Lasten einer solchen Unternehmung tragen will aber Rußland nicht; auch Frankreich soll mit jedem Blutstropfen dabei sein. Und so war denn das Kabinett Ribot ein „Ministerium Nicolas“, ein Ministerium des Zaren. Kaum war es gestürzt, so meldete sich wieder der Herr Frankreichs: in den Petersburger „Wirkshwoja Bedomosti“ steht ein Artikel, den man dem russischen Kriegsminister zuschreibt, und in dem verlangt wird, daß die Franzosen unter allen Umständen wieder ein Dreijahres-Kabinett sich fügen. Der offiziöse Telegraph in Paris hat diesen Artikel verbreitet, schon ehe er erschienen war. Die Russen haben es also eilig, ihren Verbündeten die Marchorder zukommen zu lassen, und Poincaré hat es eilig, die Welt von diesem Verhältnis in Kenntnis zu setzen.

Werkwürdig, daß dies nicht als würdelos empfunden wird. Man denke sich doch nur, daß in Deutschland während einer Kaiserreise von Wien oder von Rom aus darauf hingewiesen würde, wen wir als leitenden Staatsmann haben dürften und wen nicht! Oder umgekehrt, daß wir derartige Vorschriften nach Wien oder Rom gäben. Eine solche Einmischung in die innere Politik lassen sich gemeinlich nur Satrapenstaaten gefallen, wie sie einst von dem alten Perserreich abhängig waren, oder Zaunkönigreiche jüngsten Datums, die auf die Gnade des Laufpather angewiesen sind; so früher Bulgarien von der Gnade Rußlands. Das Angehen der Fägel in Petersburg aber beweist, daß wir uns schlimmer Dinge zu versehen haben. Man strafft sich wieder uns. Man denkt nur noch an kommende Entscheidungskämpfe um Europa.

Paris, 14. Juni. Die provisorische Liste des erneut mit der Kabinettsbildung beauftragten Dupiani lautet folgendermaßen: Ministerpräsident und Außenminister Dupiani, Inneres Maloy, Justiz Biensnu Martin, Finanzen Rouleus, Krieg Messing, Marine Gauthier, Unterricht Augagneur, Handel Thomson, Arbeit Couyba, Verkehr Davis, Kolonien Roynaud, Bauten R-noult, Unterstaatssekretär für das Aeuere Abel Ferry, für Krieg Lauraine, für Kunst Dalimier, für Inneres Joaquer, für Marine Ajam. Man befürchtet dann aber, daß auch dieses Kabinett sich nicht behaupten wird, da der zum Eintritt aufgeforderte Combes seinen Beitritt verweigert hat. Combes, der Führer der Radikalen, ist gegen die dreijährige Dienstzeit, und so ist anzunehmen, daß die Radikalen das vorgeschlagene Kabinett nicht unterstützen werden.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

\* Zur gründlichen Bekämpfung des Mädchenhandels sind weitere Schritte unternommen worden. Die Auslieferung wegen der in Artikel 1 und 2 des internationalen Übereinkommens zur Bekämpfung des Mädchenhandels vorgesehenen strafbaren Handlungen findet jetzt auch im Verkehr mit Kanada, der Südafrikanischen Union, Neuseeland und Neufundland statt.

\* Wie es heißt, wird der Bundesrat noch in diesem Monat vor Eintritt der Ferien zu dem Beschluß des Reichstags in Sachen der Dampfersubvention für Australien Stellung nehmen. Es verlautet, daß die Regierung sich entschlossen hat, die Verträge mit dem Norddeutschen Lloyd zu verlängern, wenn auch in teilweise veränderter Form. Die Zustimmung des Lloyd soll bereits erfolgt sein.

\* Über die Aussichten einer neuen Einkommensteuernovelle in Preußen will eine Berliner Korrespondenz an ausländischer Stelle erfahren haben, daß die preussische Regierung durchaus nicht auf ewige Zeiten auf eine Neuregelung der Steuer verzichtet habe. Die jetzige Art der Erhebung von Steuerzuschlägen und die Art der Staffelung lassen eine Neuordnung der Steuer als erwünscht erscheinen. Diese Neuordnung wird kommen, sowie sich übersehen läßt, wie die Beitragsberechnung auf die preussischen Steuern in der Zukunft wirken wird und wie stark die Verluste die Neuordnung der Reichsfinanzgesetze Preußen auferlegen wird. Bei einer Neuordnung der Einkommensteuer in Preußen müssen allerdings die jetzigen Erträge garantiert bleiben und etwaige Ausfälle aus der Zuwachsteuer usw., der Rückgang der Gebühreneinnahmen müssen ausgeglichen werden.

\* Eine Strafverfolgung wegen Beleidigung der bayerischen Reichsratskammer soll in größerem Umfang ins Werk gesetzt werden. In der sozialdemokratischen bayerischen Presse wie auch im Berliner „Vorwärts“, ebenso in Versammlungen fielen aus Anlaß der Abweisung der Arbeitslosenversicherung scharfe Ausfälle gegen die bayerische Reichsratskammer. Dergleichen hat nun das Justizministerium bei der Reichsratskammer um die Erlaubnis zur Strafverfolgung nachgesucht. Bis her war es Geplögelei, derartige Beleidigungsprozesse kurzerhand abzulehnen und die Erlaubnis zur Strafverfolgung zu verweigern. In der Plenarsitzung der Reichsratskammer hat diesmal jedoch die Kammer anders beschlossen und die Angelegenheit an einen Ausschuss verwiesen, da sowohl die Redakteure der sozialdemokratischen Blätter wie die Redner verfolgt werden sollen.

Österreich-Ungarn.

\* Die Verhaftung einer russischen Spionin in Wien, der 54jährigen Baronin Murmann v. Marchfeld, die zu gunsten Rußlands Verätereien begangen haben soll, erregt großes Aufsehen. Die Baronin, die lange Jahre städtische Lehrerin in Wien war, war bereits vor einigen Jahren in den Spionageprozess ihres Sohnes, eines ehemaligen österreichischen Offiziers, verwickelt, der später in russische Dienste übergetreten war. Er wurde zu vier Jahren schweren Kerkers verurteilt. Die Verdachtsmomente gegen die Baronin reichten damals zur Verurteilung nicht aus. Jedoch soll jetzt eine Hausdurchsuchung sehr belastendes Material zutage gefördert haben.

\* Zu dem Besuch des Deutschen Kaisers in Konopischt schreibt die häufig amtlich bediente „Wiener Abendpost“: Wenn auch dem Besuch intimen Charakters ein politisches Moment fernliegt, wird er doch wärmstens begrüßt als neuerliche deutliche Befundung des so unigen Freundschafts- und Bundesverhältnisses, das das Deutsche Reich mit unserer Monarchie verknüpft. Überall in Österreich-Ungarn werden, wenn sie auch eines politischen Inhalts entbehren, die Meldungen aus dem von seinem herrlichen Park umgebenen Konopischer Schloß mit froher Teilnahme und Genugtuung aufgenommen, denn das freundschaftliche Zusammentreffen der beiden erlauchten Fürlichkeiten wird als eine neue schöne Bürgschaft des festen Einvernehmens beider Reiche betrachtet, das nun seit bald 35 Jahren der Erhaltung des europäischen Friedens gedient hat.

Luxemburg.

\* Hier kam es erneut zu preußenfeindlichen Kundgebungen mit antidynastischem Charakter. In der Hauptstadt zog eine tausendköpfige Volksmenge vor das Schloß und rief: „Wir wollen keine Preußen sein.“ Eine Bildehaube und eine preussische Offiziersuniform wurden verbrannt. Der Anlaß zu diesem Narrenstreich bot die streitbare Kandidatur des großherzoglichen Kammerherrn Lamoral de Villers bei den vorgestrigen Kammerwahlen. Der Kammerherr war früher preussischer Rittmeister und hat sich später in Luxemburg naturalisieren lassen. Wie verlautet, ist von der deutschen Regierung energische Verwahrung gegen solche Beleidigung Preußens eingelegt worden.

Italien.

\* Eine monarchistische Gegenbewegung als Antwort auf den Generalstreik hat in Neapel stattgefunden. Ein Zug von weit über 2000 Studenten verließ mit Fahnen die Universität und veranstaltete zu Ehren des Keres

eine Kundgebung. Eine große Volksmenge zog vereint mit den Studenten in imposantem Zuge unter Weisheitszeichen auf den König, auf Meer und Marine und auf Italien nach dem Plebiszito-Platz, wo eine große Protestversammlung gegen die Gewalttätigkeiten der Streikenden abgehalten wurde. Auch in Bari fand eine große Kundgebung der Ordnungsparteien statt.

#### Japan.

Im Versteckungsprozess im Anschluß an die bekannten Skandale in der japanischen Marine, wobei mehrere hohe japanische Seeoffiziere zu schweren Strafen verurteilt worden sind, wurden weitere Vernehmungen vorgenommen. Der Prozess richtet sich gegen den Vertreter der Siemens-Schuckert-Werke Hermann, den ehemaligen Korrespondenten des Reuterschen Büreaus Booley und mehrere Japaner. Im Verlauf einer sechsständigen Vernehmung gab der Vertreter des Reuterschen Büreaus in Tokio, Booley, zu, daß er Geheimpapiere dem Angestellten Richter für 750 Yen zum Zwecke der Veröffentlichung abgekauft habe. Er stritt ab, daß er an die Firma Siemens u. Halste eine Forderung auf 250 000 Yen gerichtet habe, es habe sich nur um 50 000 Yen gehandelt, und diese seien eine freiwillige Zahlung. Hermann bestreitet, sich schuldig gemacht zu haben, gab aber zu, 50 000 Yen bei der Hongkong-Schanghai-Bank in Yokohama eingezahlt zu haben, als Booley ihm die Papiere aushändigte.

#### Aus In- und Ausland.

**Berlin, 14. Juni.** In diesem diplomatischen Kreise wird die Lage auf dem Balkan als sehr gefährdend angesehen. Man rechnet hier namentlich bei den Balkandiplomaten mit der großen Wahrscheinlichkeit eines griechisch-türkischen Krieges.

**Kopenhagen, 14. Juni.** Hier droht durch die Auflösung des Landthings ein Verfassungskonflikt auszubrechen. Der König will die lebenslanglich ernannten Mitglieder des Landthings nicht in die Auflösung einziehen, das Ministerium ist entgegengelegter Ansicht. Die Entscheidung ist vorläufig hinausgeschoben.

**Wien, 14. Juni.** Hier verlautet, daß Kaiser Wilhelm diesen Herbst auf dem Schloß Konopischt mit dem König von England zusammentreffen werde.

**London, 14. Juni.** Das englische Kriegsschiff „Defence“ hat Besatzung erhalten, sofort nach Durazzo abzusenden.

**Mexiko, 14. Juni.** Der Regierungsdampfer „Guerrero“ hat den Dampfer der Rebellen „Culiacan“ bei einem Gefecht zerstört.

**Amsterdam, 14. Juni.** Beim Regiment Nr. 7 in Amsterdam ist festgestellt worden, daß die Mobilisationsvorschriften für eine Kompanie auf rätselhafter Weise abhanden gekommen sind. Ein aus Offizieren gebildeter Ausschuss hat eine strenge Untersuchung des Vorfalls eingeleitet.

**Petersburg, 13. Juni.** Der Wegebau-Ausschuss der Reichsduma hat heute die Gesetzesvorlage über die Kreditanweisung für strategische Chausseen im Fernen Osten angenommen.

**Rom, 14. Juni.** Der Verband der Eisenbahner hat beschlossen, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen.

**Belgrad, 14. Juni.** Durch königlichen Ukas ist die serbische diplomatische Vertretung in Durazzo zur Gesandtschaft erhoben worden. Der bisherige Vertreter Serbiens Vante Gavrilovic ist zum Geschäftsträger ernannt worden.

**Niagara Falls, 14. Juni.** Die Friedensvermittler und die Delegierten der Vereinigten Staaten und Mexikos haben den Vorentwurf des Friedensplanes gemäß der letzten Verständigung zu Papier gebracht. Es soll in Mexiko eine neue provisorische Regierung gebildet werden.

**Mexiko, 13. Juni.** Carranza soll erklärt haben, er werde einen Vertreter für die Niagarakonferenz ernennen.

#### Hof- und Personalmeldungen.

\* Aus Konopischt ist Kaiser Wilhelm vom Besuch bei dem Erzherzog-Thronfolger von Österreich wieder in Berlin eingetroffen.

\* Der Freund des Kaisers, Fürst Maximilian Egon zu Fürstenberg, feiert am 19. Juni mit seiner Gemahlin, der Fürstin Irma zu Fürstenberg, geborenen Gräfin von Schönborn-Buchheim, das Fest der silbernen Hochzeit.

### Im Kampf erkrankt.

Roman von Heinrich Köhler.

33] Nachdruck verboten.

„So willst du heute deine Visiten machen?“ sagte Georg in Gedanken.

„Verstehen wir uns gleich im Anfang so schlecht? Die lange Reihe dieser rechte ich mit zu dem Geschäftlichen und werde sie so einrichten wissen, daß es mit einer Karte abgemacht ist. Jedenfalls sind auch viele unserer werten Bekannten jetzt verreist.“

„Das hättest du bei uns beinahe auch so getroffen. Doch entschuldige, daß ich jetzt erst die Frage an dich richtete: Wie befindet sich deine Frau im Braut?“

„Ich denke gut“, antwortete der andere kurz.

Georg sah ihn betroffen an.

„Du denkst es nur?“

Der Besucher machte eine abwehrende Gebärde mit der Hand. „Nacher — wir sprechen noch davon.“ Dann fragte er nach einer momentanen Pause in warmem Tone: „Wie geht es deiner Schwester?“

„Ich denke gut“, sagte Georg, unwillkürlich die Worte des Freundes wiederholend.

Nun sah dieser den andern bestreudend an; Georg bemerkte es, und auch die Ursache dazu. Er strich sich mit einem schwachen Lächeln mit der Hand über die Stirn und sagte: „Ich bin manchmal so zerstreut, es geht ihr natürlich gut, nach ihrer Art, du kennst ja ihre Lebensweise.“

„Erwin nickte stumm, dann faßte er Georg scharf in die Augen.

„Du bist ernster geworden, viel ernster und tiefer, als es deiner Jugend zukommt. Hat dich diese schöne Welt bereits in ihre harte Schule genommen?“

„Ich könnte die Frage zurückgeben, auch du siehst nicht aus, wie ein glücklicher Bräutigam kurze Zeit vor der Hochzeit aussehen sollte.“

In des andern geistvolles Gesicht trat ein Zug feiner Ironie.

„Das ist eine schlechte Strategie, die du da befolgst, aber sprechen wir lieber von etwas anderm und warten wir die günstigere Stunde ab.“

„Wollen wir zu meiner Schwester gehen?“

„Ne, gehen wir: in dem Tempel der Harmonie werden

\* Die Überführung der Leiche des verstorbenen Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz von Berlin nach Strelitz erfolgte in feierlicher Weise am 13. Juni. Die Leiche wurde im Gartenaal des Strelitzer Schlosses aufgebahrt. Am 16. Juni erfolgt die Aufbahrung in der Schloßkirche. Die Beerdigung findet am 18. Juni in Mirow statt. Der Kaiser hat folgende Kabinettsorder erlassen: „Um das Andenken des nach Gottes Fügung aus diesem Leben geschiedenen Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz zu ehren, bestimme ich hierdurch, daß die Offiziere des zweiten Pommerschen Ulanenregiments Nr. 9, dessen Chef der Verewigte gewesen ist, auf 8 Tage Trauer anlegen. An den Trauerfeierlichkeiten haben teilzunehmen: der Kommandierende General des 9. Armeekorps und der Kommandeur des zweiten Pommerschen Ulanenregiments Nr. 9.“

\* In Berlin ist der Erzbischof von Köln, Kardinal Dr. v. Hartmann eingetroffen. Der Kardinal wurde vom Kaiser in Audienz empfangen.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(83. Sitzung.)

Rs. Berlin, 13. Juni.

Heute nahm das Haus den Antrag des Ministeriums auf Vertagung des Landtags vom 16. Juni bis zum 10. November 1914 ohne Besprechung an. Eine längere Geschäftsordnungsdebatte entsann sich über die Frage, ob die während der Tagung beratenden Kommissionen auch für die Reilestage Pläne bekommen. Dabei erhielten die Abgg. Adolf Hoffmann (Soz.) und Schulz-Belsum (L.) je einen Ordnungsruf. Einem Erlauchen auf Genehmigung eines Privatklageverfahrens gegen den Abg. Hammer wurde entsprochen. Ein Antrag auf Einstellung eines Diplomatenvorlagers gegen den Abg. Dr. Viehnecht wurde nach längerer Besprechung an die Geschäftsordnungscommission überwiesen. In der nun folgenden Fortsetzung der Beratung über das

#### Fideikommissgesetz

bat Abg. Delbrück (L.) die Staatsregierung, in der Kommissionsberatung möglichst nach den bäuerlichen Verhältnissen vorzugehen. Dies wünschte auch Abg. Graf v. Spree (L.). Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer erklärte, dem Gedanken sehr freundlich gegenüber zu stehen. Ohne gesetzliche Bestimmungen würde es nicht gelingen, den Besitz dauernd den Familien zu erhalten. Es würde aber kaum möglich sein, die vorliegenden Bestimmungen auf den bäuerlichen Besitz in Anwendung zu bringen. Um den berechtigten Wünschen entgegenzukommen, dürfte sich vielleicht die Erleichterung in den Erbrechtsbestimmungen empfehlen. Abg. Eder-Winien (natl.) verlangte Sicherheit dafür, daß die innere Kolonisation durch die Fideikommissbindung nicht gefährdet werde.

Abg. Graf Rolke (frl.) wies die sozialdemokratische Behauptung zurück, daß es sich um ein Ausnahmefach handle. Abg. Bohl (Soz.) meinte, das Gesetz widerspreche dem deutlichen Empfinden. Die Vorlage ging dann an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Nachdem das Haus noch mehrere Petitionen nach dem Vorschlag der Kommission erledigt hatte, vertagte es sich auf Dienstag, Nachmittags 4 Uhr wird die gemeinsame Schlußsitzung beider Häuser stattfinden.

#### Kongresse und Versammlungen.

\* Jubiläumstagung des Hansabundes. In Köln fand eine Sitzung des Gesamtausschusses des Bundes aus Anlaß des fünfjährigen Bestehens statt. Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Duisburg führte aus, im Hansabund hätten alle Parteien Platz, nur nicht die Sozialdemokratie, gegen die Redner sich scharf wandte. Der Präsident des Hansabundes Geheimrat Professor Dr. Richter erklärte: Der Hansabund wird sowohl der Landwirtschaft wie der Industrie den ihnen notwendigen Zollschutz gewähren, jedoch unter entschiedenster Ablehnung des lächerlichen Zolltarifs und jeder Erhöhung der bestehenden Agrarzölle, wie immer die politischen Parteien sich zu diesen Fragen stellen mögen.

#### Welt und Wissen.

— Die hellen Nächte. Wir befinden uns gegenwärtig mitten in der Zeit der sogenannten hellen Nächte. Selbst in der Nachtzeit sinkt nämlich jetzt die Sonne höchstens 18 Grad unter den Horizont herab. Die hellen Nächte machen sich bis zu einer Breite von etwa 50 Grad bemerkbar. Für die meisten Orte, die etwa auf der Höhe von

Berlin liegen, betragen sie im letzten Drittel des Monats Mai und dauern dann bis gegen Ende Juli. Je weiter man nach Norden kommt, desto länger macht sich die Dämmerungserscheinung bemerkbar, bis wir endlich in die Gegenden der Nitternachtsonne kommen, die alljährlich von immer mehr Reisenden aufgesucht werden. Wir müssen uns in unseren Breiten, wie gesagt, in dieser Zeit mit einer bloßen Dämmerungserscheinung begnügen. Noch lange nachdem der Sonnenball hinter dem westlichen Abendhimmel verschwunden ist, sehen wir am Horizont einen hellen, lichten Streifen, der wohl allmählich blässer wird, aber doch anhält, bis in den ersten Morgenstunden die ersten Zeichen der anbrechenden Morgendämmerung erscheinen. Für die Beobachtung des Sternenhimmels ist naturgemäß die Zeit der hellen Nächte nicht gerade besonders geeignet.

— Krebs und X-Strahlen. Die französischen Ärzte Rebol und Rogier haben bei der Behandlung bössartiger Geschwülste mit X-Strahlen eine Beobachtung gemacht, über welche der Leiter des Pasteur-Instituts Roux in der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften einige Mitteilungen machte. Die beiden Ärzte haben festgestellt, daß die zerstörende Wirkung, die die X-Strahlen auf krebstige Geschwülste ausüben, oft nach der ersten Anwendung dieser Strahlen abnimmt, so daß die weiteren Anwendungen gar keine Wirkung mehr ausüben. Es handelt sich hierbei um eine Art Gewöhnung an die X-Strahlen, die übrigens je nach den zur Behandlung gelangenden Fällen und den behandelten Individuen verschieden ist. Rebol und Rogier geben nun, um diesem Uebelstand zu steuern, den Rat, daß man, so oft man feststellt, daß die Einwirkung der X-Strahlen nicht konstant ist, von der Geschwulst alles, was sich entfernen läßt, entferne und dann erst dann wieder zu einer neuen Anwendung der X-Strahlen schreiten möge.

— Sicherheit auf hoher See. Der gefährlichste Feind der Schifffahrt ist der Rebel, was wieder durch die schreckliche Katastrophe der „Empire of Ireland“ bewiesen wurde. Eine amerikanische Zeitschrift kündigt jetzt eine Erfindung an, die in Zukunft derartige Unfälle ausschalten, oder doch wenigstens vermindern soll. Es handelt sich um einen drahtlosen Apparat zur Erzeugung von Rebellsignalen. Seit einiger Zeit haben die Seeverständigen mit diesem Apparat praktische Versuche angestellt. Bei Gourock an der Küste wurde eine drahtlose Kontrollstation eingerichtet, von der Signale am Fort Matilda und an einer Boje in Roseneath Beach überwacht werden. Der drahtlose Telegraphieapparat ist mit einer atomatischen Azetolenkanone verbunden, die genügend Gasdruck enthält, um 400 Stunden hindurch jede Minute 3 Blisignale und 3 Knalle abzugeben, die also insgesamt, ohne neu geladen werden zu müssen, 70 000 Signale abgeben kann.

#### Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 16. Juni.

Sonnenaufgang	3 <sup>30</sup>	Mondaufgang	12 <sup>20</sup> N.
Sonnenuntergang	8 <sup>22</sup>	Monduntergang	12 <sup>10</sup> N.

1815 Blücher von Napoleon bei Wigny geschlagen. — Schlacht bei Quatre-Bras zwischen den Alliierten unter Wellington und den Franzosen unter Ney; Tod Herzog Friedrich Wilhelms von Braunschweig. — 1858 König Gustav V. von Schweden auf Schloß Drottningholm geb. — 1871 Einzug der aus Frankreich heimkehrenden Truppen in Berlin. — 1900 Der deutsche Gesandte v. Kettler in Peking ermordet.

Die erhalt man sich von der Arbeit? Friedrich Rückert, der wegen seiner scharfen beängstigten Fruchtbare bekannte Sprachforscher und Dichter, pflegte zu sagen: „Von der Arbeit erhalt man sich am besten durch eine — anders geartete Arbeit.“ Und Cuwter, der berühmte naturwissenschaftliche Forscher, hatte sich für seine Studien drei Zimmer angelegt. In dem einen trieb er die Pflanzenkunde, in dem zweiten die Tierkunde, in dem dritten die Erdkunde. War er nun von der Arbeit in dem einen Zimmer an dem einen Gegenstand ermüdet, dann ging er in das andere Zimmer, und an dem neuen Gegenstande erfrischte sich wieder seine Geister. Wenn es wahr ist, daß, wer den Dichter will verstehen, muß in Dichters Lande gehn, dann muß es schon die rechte Adresse sein, die so schwer und unermüdetlich arbeiten, zu fragen, wie sie sich von der Arbeit erholen. Leider gehen wir oft zu anderen, die nur ob der Fülle der Arbeit stöhnen, und fragen sie nach ihrer Erholung. Die Stöbner und Welner haben d. e. „Erholung“ in Gänsefüßen erfunden, die Abwechslung durch lärmende Vergnügung, die Zerstreuung, die doch nur Dummheit auf Gleichgültigkeit und Fremdes ist, die auf dümmste Sinnenlust. Erdolen kann eigentlich

sich die Dissonanzen lösen“, sagte Erwin von Gleichen. Es schien, als hätte er auf diesen Vorschlag schon gewartet.

Georg zog die Klingel.

„Fragen Sie bei meiner Schwester an, ob sie für Herrn von Gleichen und mich zu sprechen ist“, sagte er zu dem eintretenden Diener.

Ein leiser Zug der Entrüstung zeigte sich in dem Gesichte des Gastes, und als der Diener sich entfernt hatte, bemerkte er:

„Also hat der Freund in der Abwesenheit von seinen früheren Rechten eingebüßt? Du nimmst es sonst nicht so peinlich mit der Beobachtung des *savoir vivre* mir gegenüber.“

„Es scheint heute wirklich zwischen uns Dissonanz bleiben zu wollen“, sagte Georg mit angenommener Heiterkeit, „darum stimme ich dir bei und sage, suchen wir die kundige Hand auf, die die Saiten rein zu stimmen versteht. Komm!“

Er legte seinen Arm in den des Freundes und verließ mit ihm das Zimmer. Er konnte ihm ja doch nicht sagen, daß die Anmeldung durch den Diener eine Rücksicht war, die er dem Herzen der Schwester gegenüber beobachtete. Unterwegs kam ihnen dieser schon mit dem Bescheid entgegen, daß der Besuch der Herren der Komtesse willkommen sei, und öffnete ihnen deren Zimmer.

Martha stand in der Mitte des Zimmers an ihrem Schreibtisch, ein mildes, verklärendes Lächeln lag auf dem zarten Gesichte, sie trat dem Besucher einige Schritte entgegen. Dieser betrachtete sie einen Moment unter der Tür stehend mit einem leuchtenden Blick, dann eilte er schnell auf sie zu und streckte ihr beide Hände entgegen. Sie legte ohne Zögern, nur mit einem leisen Rot im Gesicht, ihre kleinen Hände hinein und er beugte sich darüber und küßte sie ehrfurchtsvoll und doch warm.

„Bin ich willkommen?“ fragte er und seine wohlklingende Stimme hatte einen weichen Klang.

„Bedarf es der Frage?“ gab sie einfach zurück.

Sie wies auf zwei Sessel und nahm dann selber Platz. Erwin von Gleichen blickte sich im Zimmer um. Er war von mittlerer Männergröße, eine mehr schlank als kräftige Gestalt, vielleicht im Anfang der dreißiger Jahre stehend. Das dicke, braune Haar trat von einer hohen und dramen Stirn zurück, die dem Gesichte, das sonst nicht gerade schön genannt werden konnte, die Signatur hohen Geistes gab. Sein Auftreten, seine Haltung hatten etwas

Festes, Sicheres, Selbstbewusstes, und dementsprechend war der Ausdruck in seinen Zügen — es sprach ein Charakter daraus. Derselben drückten in der Ruhe eine gewisse stolze Zurückhaltung aus, aber wenn er sprach, dann besetzte sich das Gesicht mit dem schönen Vollbart und gewann dadurch etwas sehr Anziehendes.

„Ganz der alte, trauliche Raum, wie er in meiner Erinnerung fortlebt“, sagte er, „dort am Fenster die Efeu-Lauben mit den kleinen Sängern, unter der wir so oft die Mäuen unserer großen Dichter und Philosophen zitiert, und hier das Instrument, das unter den besetzten Händen der Göttin dieses Tempels uns die Echo einer andern Welt zutrug.“ Er wandte sich plötzlich gegen Georgs Schwester und sagte mit der Innigkeit einer Überzeugung: „Oh, wie glücklich sind Sie, Baroness, in Ihrer stillen, schönen Wirklichkeit hier, in der die Kämpfe des Lebens Ihnen fern bleiben und vor allem dessen — Enttäuschungen!“

„Herr von Gleichen“, entgegnete sie bestürzt, „das sagen Sie?“

Er wandte sein Gesicht dem Fenster zu, wie um dem ängstlich forschenden Blick des Mädchens auszuweichen. Auch Georg war aufmerksam geworden.

„Ich will dir mit dem, was ich jetzt sage, zugleich eine Frage von vorhin beantworten“, fuhr der Besucher halb zu diesem gewendet fort. „Ich bin nicht mehr verlobt!“

Georg vergaß unter dem Eindruck, den diese Worte hervorbrachten, für einen Augenblick das, was ihn selbst bedrückte.

„Erwin“, sagte er warm und legte dem Freund die Hand auf die Schulter, „hat man sich ein Spiel mit dir erlaubt?“

Der andere machte eine stolze Bewegung, es drückte sich in ihr seine ganze geistige Kraft und Überlegenheit aus.

„Gespielt?“ sagte er mit einem Anflug von Sarkasmus, „nein! — ich selbst löste das Band, weil ich erkannte, daß es der echten inneren Weiblichkeit entbehrt.“

Er wandte sich mit einer plötzlichen Gebärde voll der jungen Dame zu, sein Gesicht strahlte in dem Ausdruck einer tiefen, moralischen Überzeugung.

Fortsetzung folgt.

nur die Beschäftigung mit dem, wovon uns nur der grauliche Arm des Berufes fernhält, die Beschäftigung mit uns, mit unseren Gedanken, unseren Träumen, die sich an den Mühseligkeiten nicht heranwagen. Wie erholt man sich also von der Arbeit? Durch Arbeit an uns und für das Wohl unserer Seele!

**Hochburg, 15. Juni.** Gestern Abend zogen wieder heftige Gewitter über die hiesige Gegend, die sich in starken elektrischen Entladungen und heftigem Regen äußerten. — Wie die eingegangenen Nachrichten besagen, trat das Unwetter am Freitag, über das wir in letzter Nummer berichteten, in ganz West- und Mitteldeutschland überaus heftig auf und hat überall bedeutenden Schaden angerichtet. In Dellingen während eines Gewitters die Frau des Steinbrucharbeiters Karl Heinz, als sie einen Wagen nach dem Felde leiten wollte, vom Blitz getroffen und getötet. In Waldmannshausen bei Frickhofen erschlug der Blitz eine Frau aus Westerbürg. In der Umgebung von Diez gingen Wolkenbrüche nieder, die von Hagel begleitet waren. In einer ganzen Reihe von Orten wurden durch die Wassermassen die Kartoffelfelder teilweise fortgeschwemmt, die Wiesen mit einer Schicht von Schlamm und Geröll überzogen. Der Schaden an den Getreideäckern ist ebenfalls groß. In Baldunstein gerieten einige Häuser in Gefahr einzustürzen. Man mußte erst einige Mauern einschlagen, um den anstürmenden Wassermassen einen Abfluß zu schaffen. In Hahnstätten wurde der Kirchturn durch einen Blitzschlag schwer beschädigt. In Höchst a. M. schlug der Blitz in ein Haus des Konsumvereins, wodurch ein kleiner Brand entstand. Bei Selzen in Rheinfessen gerieten zwei Frauen bei schwerem Gewitter unter einem Bahnzug, wobei die eine getötet, die andere tödlich verletzt wurde. In der Nähe des Dorfes Geislich im Kreis Gelnhausen schlug der Blitz in eine Schar spielender Kinder, wobei ein Knabe getötet wurde.

Der erste Kruch fürs Städtefest. Gestern Nachmittag 6 Uhr ging auf der Helenenruhe eine Festgrußkarte von der 1000jährigen Städtefeier in Haiger nieder. Dieselbe war an 2 kleine bunte Gasballons festgebunden und auf diese Weise hierher besördert worden. Einer dieser Ballons war geplatzt. Sie trug das gestrige Datum und war anscheinend erst Mittags in Haiger abgelaufen worden. Es stand außerdem noch folgender Vermerk darauf: „Die geehrten Kinder dieser Karte wollen die besten Festgrüße von den Unterzeichneten entgegen nehmen.“ Dann folgten einige Unterschriften. Den Absendern wurde sofort mit einer Ansichtskarte von Hochburg Mitteilung gemacht.

Das Rhein-Mainische Verbandstheater (Frankfurt a. M., Paulsplatz 10), dessen Existenz in Folge finanzieller Schwierigkeiten in Frage gestellt war, ist durch Sammlung eines Garantiefonds von 3000 M. für die Spielzeit 1914/15 vorläufig wieder sicher gestellt worden. Angesichts des diesjährigen Defizits von über 5600 M. (das zum Teil durch außergewöhnliche Umstände bedingt war) wird der gesammelte Garantiefonds freilich nur dann genügen, wenn die Nachfrage nach Vorstellungen sich wieder auf einer so erfreulichen Höhe hält, wie im Winter 1913/14. Die Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger in Berlin hat dem Theater für 1914/15 eine Subvention von 1000 M. zugesagt, die allerdings durch eine Erhöhung der Schauspielergagen verschlungen werden wird. Es wird indessen den Vorstellungen zweifellos zu Gute kommen, daß die Schauspieler besser gestellt sind, als früher. Voraussetzungsweise wird die Genossenschaft dem Theater im nächsten Jahr noch weitergehende Unterstützungen gewähren. Der Spielplan des Verbandstheaters für 1914/15 weist von klassischen Werken „Don Carlos“, „Emilia Galotti“ und Molières „Geizigen“ in der vorrätigen Verdeutschung von Ludwig Fulda auf, ferner das feine Goldom'sche Lustspiel „Die Wittin“ (La locandiera). Auch für die Jugend geeignet sind „Uriele Akosta“ und das Schauspiel des jüngst verstorbenen Dichters Paul Hryse, „Hans Lange“. Einen Lustspielabend betritt Goethe („Die Geschwister“) und Björnson („Die Neuwermählten“). Die neuere Literatur ist vertreten mit „Primat“, „Nachts!“ und „Häubenlerche“, sowie mit einer Komödie des Wiener Korlwies „Das grobe Fern“. Endlich hat der Spielplan durch Benedix „Lustspiel“ noch ein Stück, das Gelegenheit zu harmloser Heiterkeit bietet. Es ist zu hoffen, daß das Theater sich mehr und mehr in den Orten des Rhein-Maingebietes einbürgert. In vielen kleinen und größeren Städten ist es in den 7 Jahren seines Bestehens zum dringenden Bedürfnis geworden.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 13. Juni. Der Saatenstand im Oberwesterwaldkreise um den Anfang des Monats Juni 1914 war, wenn 1 sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering, 5 sehr gering bedeutet, folgender (die 3 ffen in Klammern geben den Saatenstand im Regierungsbezirk Wiesbaden an): Winterweizen 2,7 (2,7), Sommerweizen 2,6 (2,6), Winterpelz (Dinkel) 2,6, Winterroggen 2,8 (2,7), Sommerroggen 2,9 (2,6), Wintergerste 2,9 (2,8), Sommergerste 2,6 (2,5), Hafer 2,6 (2,5), Erbsen 2,7 (2,7), Ackerbohnen 2,6 (2,4), Wicken 2,7 (2,4), Kartoffeln 2,8 (2,6), Zuckerrüben 2,7 (2,5), Futterrüben 2,8 (2,7), Wintererbsen 2,7 (2,5), Flachs (Lin) 2,7 (2,3), Klee 2,7 (3,0), Luzerne 2,6 (2,9), Wiesen mit künstlicher Be-(Ent-)wässerung 2,6 (2,5), andere Wiesen 2,9 (2,8).

Vom Westerwald, 13. Juni. Der Besuch der Schülerherbergen im Westerwald im organisierten Jahre bedeutet einen Rückschritt gegen das Jahr 1912. Die Zahl der Nachfragen war bedeutend geringer; sie sank von 1263 auf 757. Das lag wohl zum Teil daran, daß eine Herberge (Marienberg) wegen Mangels an Müteln einging, andererseits mag wohl die außerordentlich ungünstige Witterung beeinträchtigend auf die

Wanderlust gewirkt haben. Die noch bestehenden acht Herbergen hatten folgende Besucherzahl: Altenkirchen 152, Dillenburg 220, Flammersfeld 1, Hachenburg 139, Holzappel 65, Montabaur 114, Ransbach 23 und Walmerod 42. Neue Herbergen wurden in diesem Jahre in Mengerskirchen und Wissen eröffnet, außerdem wird Marienberg den Wanderern in diesem Jahre wieder Aufnahme gewähren, so daß die Zahl der Herbergen auf 11 gestiegen ist. Die Errichtung einer weiteren Herberge im nördlichen Teile des Westerwaldes wird angestrebt.

Limburg, 15. Juni. Gestern fand in der Turnhalle des hiesigen Turnvereins die Frühjahrsportturnerübung des Labn-Dill-Gaues statt. Es waren 104 Gauvereine mit 142 Turnwarten erschienen. Es wurden in der Zeit von 8—12 Uhr Marschübungen, die Freiübungen zum Gauturnfest in Haiger, Übungen am Reck, Barren, Pferd, im Stabspringen, Dreisprung und Gewichtheben geübt. Die mit Musik geübten Freiübungen boten einen nahezu großartigen Anblick. Weiter wurden die Trittlübungen zum Gaufest durchgenommen. Nach festlichem Turnspiel wurde die sehr lehrreiche aber auch anstrengende Übung (einzelne Vereine waren seit 4 Uhr früh unterwegs), der auch Herr Landgerichtspräsident de Niem als Vorsitzender des Jugendpflege-Ausschusses und Herr Hauptmann Arenz vom Bezirkskommando beigewohnt hatten, geschlossen.

St. Goarshausen, 12. Juni. (22. Nassauischer Städtetag.) Erstmalig unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Pojat-Frankfurt a. M., trat heute in St. Goarshausen der 22. Nassauische Städtetag zusammen. Regierungspräsident Dr. v. Meißner wohnte den Verhandlungen bei. Von den 39 dem Städtetag angeschlossenen Städten im Bezirk sind alle mit Ausnahme von Haiger durch etwa 100 Delegierte vertreten. Ueber die Beratungen und Verhandlungen des Städtetages im abgelaufenen Jahre berichtete der Vorsitzende. Wir entnehmen dem Bericht folgendes: Die Errichtung von Beamtenfachschulen im Bezirk wurde beraten mit dem Ergebnis, daß wahrscheinlich in Frankfurt eine solche Schule errichtet werden wird. Einem Ersuchen an die Nassauische Landesbank bei Vergebung von Darlehen an Gemeinden keine Abschlußprovision zu erheben, konnte nicht entsprochen werden. Von der vom Städtetag getroffenen Errichtung der Kassirevisionen wurde nur von den Städten Montabaur, Caub, Langenschwalbach und St. Goarshausen Gebrauch gemacht, bei denen die unvermuteten Kassirevisionen zu Beanstandungen keinen Anlaß boten. — Das Thema „Gemeinde und Genossenschaft“ behandelte Justizrat Dr. Alberti-Biesbaden. Der Referent ging davon aus, daß jede Genossenschaft, einerlei welcher Art, eine Stütze des Mittelstandes sei und nicht ein Gewerbebetrieb. Eine Besteuerung dieser Genossenschaften von Seiten der Gemeinden, wie sie der preussische Städtetag fordere, sei ungerechtfertigt. Greife sie aber Platz, so brächten die Kreditgenossenschaften durch Erhöhung der Zinsen auf Darlehen, die Warengenossenschaften durch Verteuerung der Waren diese Steuern heraus. Dr. Hafemann, der Syndikus des Preussischen Städtetages, erklärte, die kleineren und mittleren Städte seien es gewesen, die gefordert hätten, man möge für die Besteuerung der Genossenschaften eintreten. Bürgermeister Büsch-Cronberg hielt die Besteuerung der Konsumvereine für gerechtfertigt. Nach einem Vortrag des Dr. Hafemann-Berlin über „der preussische Städtetag und seine Aufgaben“ beschloß die Versammlung den Beitritt des Nassauischen Städtetages zum preussischen Städtetag mit einem Jahresbeitrag von 480 M. Durch diese Beitragsleistung wird eine andere Beitragserhebung im Nassauischen Städtetag notwendig. Während seither die Städte je nach ihrer Größe 15—75 M. Jahresbeitrag leisteten, sollen künftig 20—50 M. Jahresbeitrag entrichtet werden. Demgemäß erhalten die Städte je nach ihrer Größe das Recht, 1—7 Vertreter zur Tagung zu entsenden. Die erforderliche Statutenänderung wurde outgeheissen.

### Nah und fern.

o Schaffung einer deutschen Einheitsstenographie. Der aus Vertretern der größten deutschen stenographischen Schulen bestehende Dreilundzwanziger-Ausschuß wird am 20. und 21. d. M. im preussischen Kultusministerium zusammentreten, um den Bericht des Unterausschusses für die Prüfung verschiedener Systeme auf ihre Eignetheit für eine Einheitsstenographie in Empfang zu nehmen. Es ist zu hoffen, daß bei diesen Beratungen eine Entscheidung fallen wird, die dem seit Jahren begabten Wunsch nach Schaffung einer deutschen Einheitsstenographie Erfüllung bringt. Die Bestrebungen, unter Mitwirkung des Reiches und der preussischen Unterrichtsverwaltung, eine deutsche Einheitsstenographie zu schaffen, haben bereits vor vier Jahren ihren Anfang genommen. Da in dem Dreilundzwanziger-Ausschuß auch Österreich durch zwei Delegierte vertreten ist, besteht die Möglichkeit, daß die deutsche Einheitsstenographie auch über die Grenzen des Reiches hinaus im deutschen Sprachgebiet Österreichs zur Einführung gelangt.

o Unwetter-schäden im Reich. Schwere Gewitter und Vorkenbrüche sind in dem westlichen Teile des deutschen Reiches niedergegangen. Im Saaletal wurden große Bewässerungen angerichtet und zwei Personen durch Blitzschlag getötet, auch im badischen Ort Unterschüpf wurde ein Landwirt vom Blitz erschlagen. Nahe dem Dorf Geislich hat der Blitz in eine Kinderschar eingeschlagen und einen Knaben getötet und vier andere leicht betäubt. Schwere Schäden wird ferner aus Weimar gemeldet, wo der Hagel-schauer so stark war, daß der Straßenverkehr stockte. Der sich an das Gewitter anschließende Vorkenbruch richtete allerorten Überschwemmungen an. Am Niederrhein haben die Unwetter viel Unheil angerichtet. In Rheindahlen mußte die Stadtratskammer ausfallen, weil das Rathaus im Wasser stand. In Wietrath, Banloo und Hochneufkirch mußte die Feuerwehr mehrere Familien aus den überfluteten Wohnungen retten.

o Doppelmord und Brandstiftung. Der in Hofheim

bei Worms wohnende etwa 50 Jahr alte Bäckermeister Nikolaus Bad und dessen Frau wurden durch Hiebe auf den Kopf erschlagen und die beiden 15 und 20 Jahr alten Töchter lebensgefährlich verletzt. Im Zimmer wurden verschiedene Behälter aufgebrochen und dann in Brand gesteckt. Die Leiche des Mannes ist zum großen Teil, die der Frau ganz verbrannt. Der Täter dürfte in dem Bäckergehilfen Philipp Flörich aus Monzernheim im Kreise Worms zu suchen sein, der bei Bad beschäftigt war und jetzt flüchtig ist. Flörich ist bereits in seinem Heimatdort festgenommen worden. Er gibt zu, bei dem Bäckermeister Bad in Diensten gestanden zu haben, leugnet jedoch die Tat.

o Meuterei im Gefängnis. Während die Truppen und ein Teil des Personals des Zuchthaus von Figueras in Spanien an der Fronleichnamspostion teilnahmen, brach eine Meuterei aus. Mit Messern und Revolvern bewaffnet, griffen die Meuterer die Angestellten an. Der Gefängnisdirektor und fünf Wachtposten wurden durch Schüsse mit Revolvern getötet, zwei Angestellte schwer verletzt, auch neun Gefangene erlitten Verletzungen. Die Meuterer hatten sich verbarrikadiert und schossen auf alle Personen, welche sich ihnen näherten.

o Englands Frauenrechtlerinnen gegen den Suffragetten-Anflug. Jetzt haben zwei große Verbände der Frauenrechtlerinnen Stellung genommen gegen die Untaten der wilden Wählweiber. Die „Nationalunion der Frauenstimmrechtsvereine“ und des „Unionistischen Bundes“ erklären die Politik der Suffragetten für eine Negation der Prinzipien, für die sie eintreten. Die Erklärung ist mit unterzeichnet von Lady Selborne, Lady Fingall, Lady Arden und Mrs. Fawcett. — In der St. Pauls-Kathedrale ist die sogenannte Flüstergalerie, wo das Publikum gegen Zahlung eines Eintrittsgeldes Feinheiten der Musik bewundern konnte, aus Furcht vor den Suffragetten geschlossen worden. Die Gebuld des Publikums ist längst erschöpft. Im Neuen Theater in London wurden einige Ruhestörerinnen übel zugerichtet; sie wurden niedergeworfen und ihnen die Haare ausgerissen.

### Kleine Tages-Chronik.

Selzenkirchen, 14. Juni. Auf der Zeche „Alma“ sind vier Bergleute durch Gesteinsmassen verschüttet. Drei waren sofort tot, einer ist lebensgefährlich verletzt.

Leipzig, 14. Juni. Hier ist der Geheimrat D. Georg Rietzel, Professor an der Leipziger Universität für Theologie, im 73. Lebensjahre gestorben.

Berlin, 14. Juni. In dem Prozeß gegen den Tanzmeister Bornmann wegen Mordversuchs an seiner Geliebten wurde Bornmann zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Wilmshausen, 14. Juni. Beim Reuten einer Werstpinasse ertranke der Bootsführer Brütjan und der Felzer Schulz.

Budapest, 13. Juni. In Pestlertebanna explodierte eine Schießpulvermühle dadurch, daß bei einem Dammerschlag auf einen Nagel Funken sprühten. Drei Arbeiter wurden getötet, eine Frau lebensgefährlich verletzt.

Daresalam, 13. Juni. Da in Daresalam wieder vier Pestfälle festgestellt worden sind, wurde die Stadt Daresalam erneut für pestverseucht erklärt.

Newport, 13. Juni. In Halifax wird der Dampfer „Montmann“ vermisst. Man befürchtet, daß er mit seiner ganzen 24 Mann starken Besatzung untergegangen ist.

### Aus dem Gerichtssaal.

§ Der Streit im Hause Wagner. Vor der Zivilkammer des Landgerichts Danreuth hat am Freitag der erste Verhandlungstermin in der Familienstreitfache im Hause Wagner stattgefunden. Die einzige Zeugin, die langjährige Kammerdienerin Anna Brazel, war am Abend vorher in München im 82. Lebensjahre gestorben, es kann daher im Termin nur ihre in Gegenwart der Anwälte beider Parteien gemachte Aussage verlesen werden. Die Zeugin weicht natürlich keine Einzelheiten. Frau Cosima v. Bülow und Richard Wagner seien allerdings immer beisammen gewesen. Im Park Arm in Arm spazieren gegangen, so daß sie selbst das Verhältnis für ein Liebesverhältnis gehalten habe. Auf eine Frage des Vertreters der Frau Isolda Weidler hatte die Zeugin erklärt, Isolda war immer das Lieblingskind Richard Wagners.

### Bunte Zeitung.

Wann die Briefkästen eingeführt wurden. Im Reichspostmuseum in Berlin ist jetzt auf Grund alter Zeichnungen und Beschreibungen ein naturgetreu nachgebildetes Modell des ersten Postbriefkastens aufgestellt worden. Es war im Jahre 1824, als der damalige Generalpostmeister Nagler zum erstenmal, nach erhaltenem königlicher Genehmigung, die Briefkästen in Preußen einführt. Sie bestanden damals noch aus Holz, waren weiß gestrichen und trugen auf der Vorderseite ein Plakat „Verhaltungsmahregeln“. Durch diese besondere Anweisung über die Benutzung des Kastens sollte vermieden werden, daß andere als unfrankierte Briefe hineingelegt wurden. Denn alle zu frankierenden Briefe mußten damals noch am Postschalter abgegeben werden.

Amerikas Bevölkerung. Das amerikanische Volk zählt am 1. Juli seine Statistike herausgegeben und wis entnehmen daraus die interessante Tatsache, daß von den 92 243 382 Köpfe starken Gesamtzahl in Amerika lebendes Weibchen ausländischer Abstammung nicht weniger als 8 817 271 Köpfe dem deutschen Element entstammen. 10 374 200 sind Engländer. In weitem Abstande folgen die Italiener mit 2 151 000, die Polen mit 1 770 000, die Schweden mit 1 445 000, die Franzosen mit 1 357 000 und die Norweger mit 1 009 000 Köpfe.

### Neuestes aus den Witzblättern.

Gekränkt. Kindermädchen: „Nein, Nichtvergessenheit und Unachtsamkeit dürfen die gnädige Frau mir nicht vorwerfen! Seit drei Monaten beaufsichtige ich die sechs Kinder... und ist mir bis jetzt auch nur ein einziges abhanden gekommen?“

Mitleidig. „Ich kann absolut nicht sehen, wenn eine Dame in der Elektrischen stehen muß und ich sitze.“ — „Bieten Sie ihr denn immer Ihren Platz an?“ — „Das nicht, aber ich schließe die Augen und tu', als ob ich schlief.“ (Liegende Blätter.)

Der Grund. Ich komme näcklicherweile in Leipzig mit meinem Schwager an einem Droschkenstande vorüber. Einß der Pferde schnappt nach seinem Arm. „Nanu! sag' ich, du, der Gaul hat Hunger!“ — „Ne“, meint der biedere Rosselenker, „der ardaart sch, weil Sie loofen!“

Im Gamen. Professor: „Derr Kandidat, erklären Sie mir einmal den Begriff „Minute.“ — Student: „5 Vierminuten sind gleich 3 Zeitminuten.“ (Jugend.)

## Im deutschen Lyon.

(Eelttere Reiseindrücke eines Norddeutschen.)  
[Nachdr. verb.] Krefeld, im Juni.

Als ich in Krefeld die erste dortige Zeitung zur Hand nahm und dabei auch einen Blick in den Inzeratenteil warf, da fühlte ich mich fast in den Westen umgewandt in den fernsten Orient verlegt — wenigstens was die holbe Weiblichkeit betrifft. Denn wie dem Leser unzweifelhaft bekannt sein dürfte, so schätzt der Orientale die weibliche Schönheit nach nichts mehr ein als nach dem Gewicht und nach dem Umfange des Taillengürtels — das westeuropäische Ideal der Hüftlänge hat bei ihm noch keinen Eingang gefunden. Wie erstaunte ich also, als ich besagten Inzeratenteil mit Anzeigen bedeckt fand, worin „Nastmädchen“ gesucht wurden. Ich stellte mir unter einem Nastmädchen natürlich nichts anderes vor, als ein noch unverheiratetes und, wie man hier im Rheinlande sagt, möglichst „lederes“ weibliches Wesen, das, wenn es auch nicht gerade die Bezeichnung einer Venus von „Milo“, so doch wenigstens die einer Venus von „Kilo“ verdient. Obwohl selbst in ehelichen Fesseln, ließ ich meiner Phantasie doch freien Lauf und stellte mir vor, wie gut es doch die Krefelder hätten, indem sie ganz ungeniert in der Zeitung nach weiblichen Hundertkilowerten suchten. Schon wollte der gelbe Reid sich in mein Herz einschleichen, da wurde ich von meinem Hotelwirt darüber belehrt, daß ich mich mit der Auffassung des Wortes „Nastmädchen“ in einem beträchtlichen Irrtum befinde. Der Ausdruck kommt nämlich nach dem Krefelder Sprachgebrauch nicht von dem Zeitwort „nasten“, sondern von „nasten“ und ist dem technischen Vorkaus der Krefelder Seidenfabriken entnommen, wo eine bestimmte Vorrichtung beim Färben so heißt, zu der wegen der niedrigeren Löhne hauptsächlich junge Mädchen verwendet werden. Es geht aus dieser Erklärung hervor, daß ein Krefelder Nastmädchen nicht torpulenten zu sein braucht als die neueste Modedame und daß ich sehr im Unrecht war, wenn ich die braven Krefelder im Verdacht etwaiger orientalischer Gelüste hatte.

Jedenfalls war ich nun daran erinnert worden, daß ich mich in einer berühmten Industriestadt, dem Zentrum der deutschen Samt- und Seidenweberei, dem deutschen Lyon, was dem Fremden bei den sauberen, rauchlosen Straßen der Stadt (denn die meisten Fabriken werden elektrisch betrieben) sonst kaum zum Bewußtsein kommen würde. Wie ich aus dem jüngsten Berichte der Handelskammer entnahm, so wurde in Krefeld im letzten Jahre auf 15 000 Beschäftigten, von denen etwa ein Drittel Handstühle und zwei Drittel mechanische Stühle sind, für mehr als 80 Millionen Ware hergestellt. Ich habe mir auch verschiedene Betriebe angesehen, glaube aber im Interesse des Lesers, wenigstens des verheirateten, zu handeln, wenn ich von deren Schilderung hier abstehe, denn unsehbar würde eine Beschreibung all der hier hergestellten Rüstlichkeiten, der Meider, Busen, Futter- und Röbelstoffe, der Bänder, Klische usw. in der verehrten Gattin einen derartigen Appetit entfesseln, daß er es als bald an seinem Portemonnaie verspüren und mich ins Pfefferland verwünschen würde.

Dafür soll aber der lieben Leserin ein überraschendes Geheimnis verraten werden, denn nicht die weibliche, sondern die männliche Puzucht und Eitelkeit ist es, die den Nährboden für den weitaus bedeutendsten Zweig der Krefelder Seidenindustrie bildet — die Krawattenfabrikation. Samt und Seide werden vielfach auch

anderswo gemacht, und neben Lyon muß sich Krefeld verstellen, aber mit der bunten männlichen Krawatte beherrscht Krefeld den Weltmarkt, und als König Eduard von England noch der lustige Prinz von Wales und Modetönung war, da besog er seine viel bewanderten Krawatten nirgends anderswo her als aus Krefeld. Aber damit noch nicht genug, die Leserin höre nur noch weiter zu — keine Nation der Welt treibt nämlich, wie mir die Krefelder Fabrikanten anvertrauten, soviel Luxus in Herrenkrawatten und gibt soviel Geld dafür aus wie gerade die deutsche. Liebe Leserin, ich will nicht heben, aber wenn Ihnen der Mann wieder mit dem alten Lodenhüter von wegen weiblicher Gefälligkeit und Eitelkeit kommt, dann halten Sie ihm nur ganz ruhig dieses Blatt vor die Nase. Beinahe hätte ich noch was vergessen. Wie nämlich mein Erlaunen schildern, als ich an dem Besitzer der Krawattenfabrik, die ich besichtigte, bemerkte, daß er selber gar keine bunte Krawatte trug, sondern vielmehr eine feierliche schwarze. Er gestand mir, was seinen Geschmack für seine eigene Person betraf, daß er gegen bunte Krawatten geradezu eine Abneigung hege — um keinen Preis könnte er sein eigenes Fabrikat am Hals tragen. Er erinnerte mich an eine Figur des französischen Romanschriftstellers Ohnet, einen Brantweinbrenner, der zugleich der Vorsitzende eines Antialkoholvereins ist.

Schritt auf Tritt wird man in dieser Stadt an ihre Industrie erinnert. Auf der Straße begegnet man dem „Schrüger“, das ist der Hausnecht aus den Färbereien, der in einem Hundefarren, wobei aber der Hund nicht vor, sondern, wie vielfach am Niederrhein, unter den Wagen gespannt ist, die Ware abfährt. Ich trat in ein Papiergeschäft, um Ansichtskarten zu kaufen, gleich fand ich die drei typischen Gestalten des Krefelder Volkshumors darauf gedruckt — den Kleenreddersch Heim (Heinrich) im „Wirfangug“ (Arbeitskleidung) mit der großen Schürze, den „Stellenbrod Fret (Fritsch)“ im langen altfränkischen Strahlenrod, aus dem hinten das bunte Schnupstuch und die geliebte Karoline (Klische) herausguckt, mit der hohen Mütze und in der Rechten den „Kieferbaum“ und „Konselaar Kobb (Jakob)“ im Sonntagstaat, in der Linken die lange Dirschhornweisse und in der Rechten das Bierglas mit dem Krefelder „Bis“. Es sind diejenigen Namen, die unter den Krefelder Weberei besonders häufig wiederkehren und damit den Beweis erbringen, wie das alte Gewerbe sich in bestimmten Familien immer weiter erbt. Konselaar Kobb mit seinem Glas erinnerte meinen freundlichen stadtkundigen Begleiter daran, daß er mich noch nicht mit den Krefelder Verhältnissen bekannt gemacht hatte und er führte mich in eine weitbekannte Gastwirtschaft, die im Volksmunde die „Spool“ (Spule) heißt. Es war Markttag und die ganze Wirtschaft war mit Dandwebern gefüllt, die an diesem Tage aus der Umgegend gekommen waren und dem Fabrikanten ihr fertig gemebtes Stück Ware gebracht hatten. Mein Freund bestellte für uns zwei „Kantenbäume“, womit er, wie der scharfzüngige Veler errät, zwei Glas Bier meinte. Kantenbäume oder Kantenbäumchen werden in den Webereien die etwa fingergroßen, einem Bierglaße ähnlichen Rollen genannt, um die der Seidenfaden gewickelt wird. Was früher in Berlin als Typus der Schusterjunge war, das ist in Krefeld noch heute der „Schönöttung“ (von dem Worte „schönötten“, dem Ausdruck für das Ausbringen der Seide) und wenn ich noch eine besondere Krefelder Tiergattung zu nennen hätte, so wäre es die Scheermans — so heißen nämlich die Scheermädchen in den Webereien. Was die sonstigen Krefelder

Mädchen betrifft, so erinnert man sich wohl, daß der Kaiser ihnen die grünen Hülfen zugeführt hat.

Zum Abschluß meines Besuches in Krefeld ließ ich mich noch an das Haus führen, wo laut einer Erinnerungstafel der Komponist Carl Wilhelm im Jahre 1856 die Weise der „Nacht am Rhein“ erdacht hat, und an den neuen Industrie- und Handelshafen, von dem aus wir bei dem schönen Wetter noch einen Ausflug mit dem Dampfer nach der Umgegend machten und dabei in eine Wirtschaft gerieten, in der ich noch jetzt sitze und diese Zeilen schreibe. Der Wirt ist ein gewisser Brands Jupp (so heißen im Rheinlande die Jofests), seine Gäste sind meist Düsseldorfener Maler und zum Dank dafür, daß er die Kreide wälten läßt, haben sie ihn auf der Wand über der Haustür in Öl gemalt und in Anerkennung seiner bemerkenswerten Persönlichkeit folgendes Sprüchlein dazu gesetzt:

Mein Häufel ist von Ziegel,  
Mein Herz ist nicht von Stein,  
Ich bin der Eulentwiesel  
Zu Wittlaer an dem Rhein.

Josef H. Lenz

## Handels-Zeitung.

Berlin, 13. Juni. Amtlicher Preisbericht für Inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kern), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Deute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 174-175, H 166-168, Danzig W 207, R 171,50, H 168 bis 172, Stettin W 207 (feinster Weizen über Rotis) R 165 bis 173, H bis 166, Vosen W 204-207, R 161-166, H 162 bis 164, Breslau W 201-206, R 168-170, Fg 145-150, H 158-160, Berlin W 209-211, R 175, H 171-186, Weipalg W 198-204, R 178-182, H 169-178, Magdeburg W 204-206, R 177-180, H 182-185, Hamburg W 210-213, R 178-182, H 176-182, Hannover W 207, R 183, H 185, Mannheim W 215-220, R 180-182,50, H 182,50-190, München W 211 bis 222, R 174-178, H 170-180.

Berlin, 13. Juni. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24,50-28,50. Feinste Marken über Rotis bezahlt. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 21,70-23,00. Rubig. — Rüböl geschäftlos.

Berlin, 13. Juni. (Schlachtviehmarkt.) Antrieb: 4743 Rinder, 1698 Kälber, 13 446 Schafe, 13 636 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. Stallmast a) 81-84 (47-49), 2. Weidemast: e) 78-82 (43-45) d) 75 bis 79 (40-42), B. Bullen: a) 76-79 (44-46), b) 71-75 (40-42), c) 66-72 (35-38), C. Färsen und Kühe: a) 73-75 (44-45), b) 72-75 (41-43), c) 69-71 (38-40), d) 62-68 (33-36), e) bis 66 (bis 32). — 2. Kälber: a) 114-123 (80-90), b) 97-105 (58-63), c) 83-92 (50-55), d) 75-84 (42-48), e) 65-73 (36-40). — 3. Schafe: A. Stallmast: a) 1/2-jährige 90-94 (45-47), ältere 88-92 (44-46), b) 80-88 (40-44), c) 69-79 (33-38). — 4. Schweine: a) 53 (42), b) 51-53 (41-42), c) 51-52 (41-42), d) 50-51 (40-41), e) 48-49 (38-39), f) 47-48 (38). — Marktverlauf: Rinder gedrückt und schleppend. — Kälber schleppend und gedrückt. — Schafe langsam. — Schweine langsam, nicht geräumt.

## Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag den 16. Juni 1914.  
Reißt heiter, recht warm, strichweise noch Gewitter.

An die Zahlung der rückständigen Staats- und Gemeindesteuern für das erste Quartal des Rechnungsjahres 1914 wird erinnert.

Hachenburg, den 12. Juni 1914.

Die Stadtkasse.

## „Nordstern“

Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherungs-Akt.-Gesellschaft.

520 Millionen Mark Versicherungskapital und za. 172 Millionen Mark Vermögen.

Billigste Prämien! Höchste Dividenden!

Für Lebensversicherungen nach 5 Jahren 25% und nach 10 Jahren 35% Dividende garantiert.

Zur Entgegennahme von Anträgen sowie zu jeder näheren Auskunft ist bereit

Carl Bechtel, Hauptagentur, Hachenburg.

## Tapeten! Tapeten!

Großartige Auswahl der neuesten Muster von den billigsten bis zu den feinsten licht- und luftechten Fondal-Tapeten.

Jede Woche neue Muster.

Bitte um Beachtung meiner Schaufenster.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel  
Hachenburg.



## Elektr. Bügeleisen

das Stück zu Mk. 12.50  
inklusive 2 Meter Leitungsschur  
empfehlen

Pickel & Schneider, Weiterwald-Elektrizitätswerk  
Hachenburg.

## Peitschen für Fuhrleute

in großer Auswahl sowie

## Kinderpeitschen

in allen Preislagen bei

Heinrich Orthey, Hachenburg.

## E. Magnus, Herborn

offert Pianinos aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Gehagte Riete wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für

Harmoniums sowie sämtliche Musikinstrumente.

## Tausende verdanken ihre glänzende Stellung,

ihre gelegene Wissen und Können dem Studium der weltbekannten

Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin

verbunden mit eingehendem brüchlichen Fernunterricht. Herausgegeben vom Rustin'schen Lehrinstitut.

Redigiert von Professor C. Rustin

5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium Die Studienanstalt Der Bankbeamte

Das Realgymnasium Das Lehrerinnen-Seminar Der wiss. geb. Mann

Die Oberrealschule Der Präparand Die Landwirtschaftsschule

D. Abiturienten-Exam. Der Mittelschullehrer Die Ackerbauschule

Der Einj.-Freiwillige Der Konservatorium Die landwirtschaftl. Fachschule

Die Handelsschule Das Lyzeum

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf. (Einzelne Lieferungen à Mark 1.25)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwillig

Die Werke sind gegen mögliche Rückzahlung von Mark 2.— an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichtswerke, Methode Rustin, stellen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden 1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersetzen, den Schülern

2. eine umfassende, gezielte Bildung, besonders die durch den Schulunterricht zu erwerbende Kenntnisse zu verschaffen, und 3. in vorzüglicher Weise auf Examen vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbereitung zur Abiegung von Aufnahme- und Abschlussprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

## Auf zum Marktplatz Hachenburg! Käse. Gelegenheitskäufe. Gurken.

Verkaufe am Donnerstag, den 18. Juni, von morgens 8 bis mittags 1 Uhr auf dem Marktplatz in Hachenburg:

Eine Partie hochfeiner fetter Holländer Käse Pfund nur 70 Pfg., feinsten Limburger Käse aus dem bayrischen Allgäu Pfund nur 50 Pfg., Zwiebeln Pfund 22 Pfg., extra californische Pflirsche Pfund nur 50 Pfg., eine große Partie Salat-Gurken, dicke Zitronen sowie Salat und eine Partie französische Herzkräutchen zu den billigsten Preisen.

Georg Heimanns, Köln a. Rh.

## Glargerdiamanten

in allen Größen

empfehlen zu billigsten Preisen

Karl Baldus, Hachenburg.

## Tüchtiges Mädchen

für Küche und Hausarbeit zu sofortigem Eintritt gesucht.

Hotel zur Krone

Hachenburg.

## Erfahrenes Dienstmädchen

fleißig und gründlich, sucht

Hotel Berger

Warburg.

## Rüstiger, redogewandter Herr (gedienter Soldat)

empfehlen

zu billigsten Tagespreisen:

Feinste Weizen- und Roggen-

Mehle, la. reines Gersten-

Mais-, Lein-, Boll-Mehl, Coeos-

Sesam-, Erdnuß-, Rübkehen,

feine Weizen- u. Roggenkleie,

beste Weizensehale, Futter-

haler, Gerste, Mais, Koeh-

und Viehsalz, Häcksel, Torf,

Melasse, Fiddichower Zucker-

floeken, Kartoffelfloeken etc.

Feiner:

Thomaschlackenmehl, Kalisalz

Kainit, Ammoniak, Peru-Guano

Füllhornmarke, Knochenmehl

Spratt's Geflügel- und Rükken-

futter sowie Hundekuchen.

## Feinstes Tafelöl

zart und mild im Geschmack

für Salat und Majonaise

besonders geeignet

per Liter Mk. 1.40

beste Qualität per Originalflasche

Mk. 1.—

Karl Dasbach, Drogerie

Hachenburg.